

Ein Aufsatz von Pater Joël (76) gibt Einblick in das Denken des pädophil

«Diese Worte lassen einen erschauern»

Laurent Grabet (Text) und Jean-Guy Python (Fotos)

Der Fall des pädophilen Paters Joël, über den BLICK in den letzten Tagen berichtet hat, bewegt die Schweiz. **Über Jahrzehnte missbrauchte der Gottesmann Dutzende von Kindern.** 40 Fälle gibt er selber zu, vermutet werden viele mehr. Zur Rechenschaft gezogen wurde der Kapuziner trotzdem nie. Bloss einmal gab es eine Verurteilung zu zwei Jahren bedingt – insbesondere, weil er sich an seinem Neffen vergriffen hatte.

Vorwiegend aber fand der heute 76-Jährige seine Opfer im kirchlichen Umfeld. Eines davon war der Freiburger Daniel Pittet (57), **der als Neunjähriger zum ersten Mal vom Pädopriester missbraucht wurde.** Sein Martyrium dauerte vier Jahre, an den Folgen leidet er noch immer. Anfang Woche ist Pittets Buch «Mon Père, je vous pardonne» (sinngemäss: «Hochwürden, ich vergebe Ihnen») erschienen. In diesem erschütternden Bericht, **zu dem Papst Franziskus das Vorwort geschrieben hat,** schildert Pittet minutiös und ungeschönt das Erlebte.

Wie kann ein Mann einem Kind so etwas antun? Was geht in ihm vor? Wie ist das möglich? «Ich war mir nicht bewusst, dass ich diese Jungen manipulierte», sagte Pater Joël, als BLICK ihn in seinem Deutschschweizer Kloster besuchte. «Ich fühlte mich ihnen gegenüber selber wie ein Kind.» **Er sei mit pädophilen Neigungen geboren und werde sie ein Leben lang in sich tragen.** «Pädophilie erwischt man nicht wie eine Grippe.»

Was im Kopf eines Pädophilen vorgeht, lässt sich im Fall von Pater Joël **aus einem Text erahnen, den er in jüngeren Jahren geschrieben hat.** «Ein Kind mit Namen Claude» heisst der langfädig-schwülstige und heute aufschlussreiche Aufsatz, in dem er sich auf Französisch über das Wesen von Kindern auslässt – und ganz speziell über ein bestimmtes Kind. **Er nennt es Claude. In Wahrheit ist es Daniel Pittet, sein Missbrauchsoffer.**

«Man bildete sich ein, Claude zu kennen», steht da etwa. «Er gab sich einfach hin (...) Und eines Tages, fast überganglos, verstehen wir seine Reaktionen nicht mehr. Etwas hat sich geändert (...) Und Claude kann keine Gründe für den Wandel angeben, wenn man ihn dazu befragt ...»

«Ich wäre fassungslos gewesen, hätte ich den Beitrag beim Erscheinen gelesen.»

Panteleimon Giannakopoulos

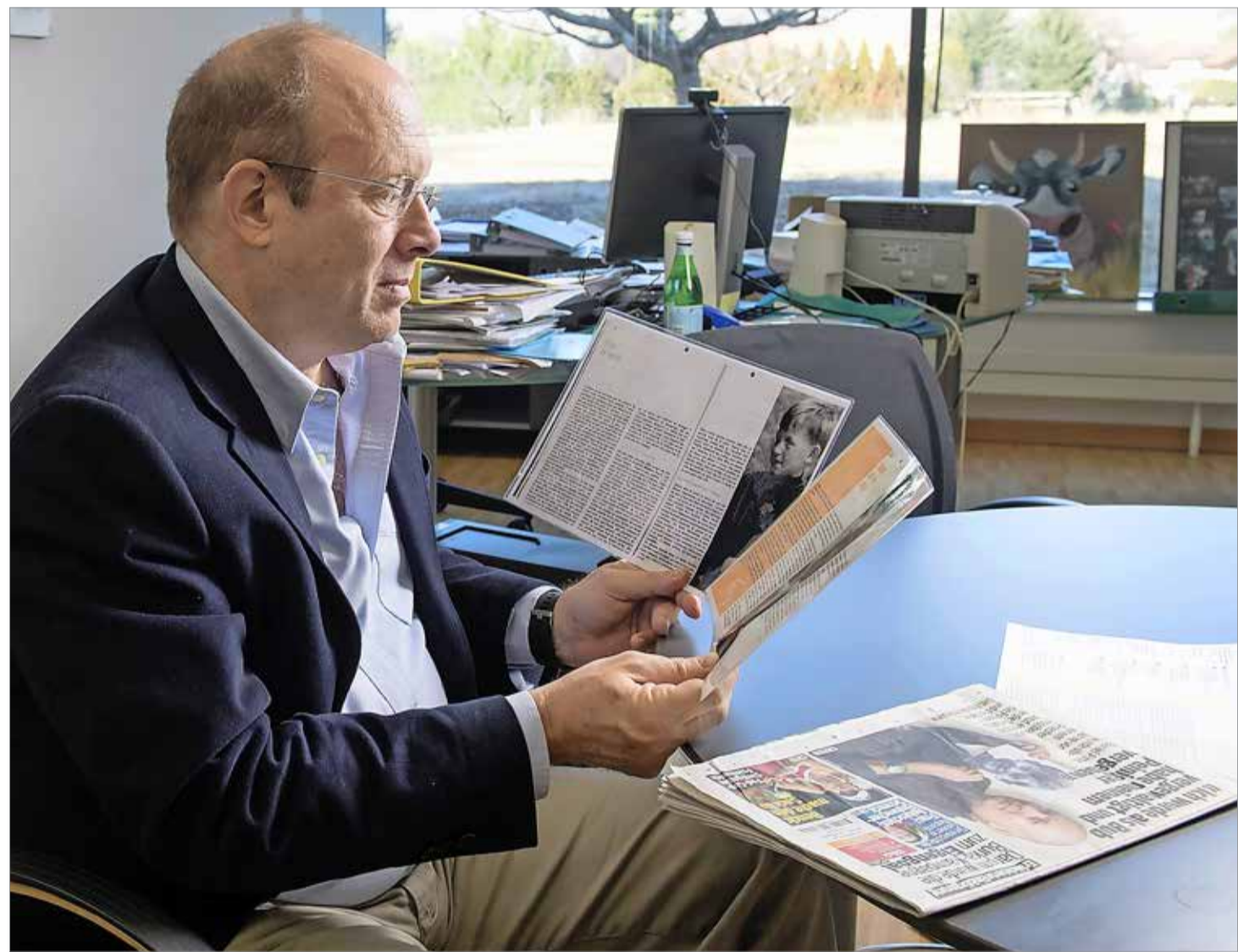


«Der Täter hat Kenntnis von der Kindheit, sie fasziniert ihn», sagt Psychiatrie-Professor Panteleimon Giannakopoulos.

Dabei weiss der Kinderschänder ganz genau, warum sich dieser «Claude» plötzlich gewandelt hat: **Im Moment, da Pater Joël die Zeilen schreibt, ist ihm Daniel Pittet schon ins Netz gegangen.** Seit ein paar Wochen vergewaltigt er den Bub regelmässig. Der kleine Ministrant ist gerade mal neun Jahre alt.

Erschienen sind diese irritierenden Worte 1968 in der November/Dezember-Ausgabe von «Foyers». Diese Familienzeitschrift wurde von den Westschweizer Sektionen des Seraphischen Liebeswerks publiziert, dem Kinderhilfswerk des Kapuzinerordens. **Pater Joël erklärt als Autor des Beitrags gleich zu Beginn, der Vorname sei erfunden:** «Man muss ihm ja einen Namen geben. Also nennen wir ihn Claude.» Dabei ist diese Vorsichtsmassnahme eigentlich gar keine. Denn drei schöne Bilder des jungen Daniel Pittet illustrieren den

Psychologie- und Kinderrechtsprofessor Philip Jaffé (r.) hat den Artikel des Kinderschänders analysiert.



«Man spürt die extreme Kontrolle im Samthandschuh, die der Pädophile bis ins letzte Detail über das Kind ausübt.»

Philip Jaffé

Beitrag. **Aufgenommen hat sie Fotonarr Joël selbst.**

«Diese Zeilen lassen einen erschauern», sagt dazu Philip Jaffé, Psychologie- und Kinderrechtsprofessor an der Universität Genf. Für BLICK hat er den damaligen Artikel des pädophilen Priesters analysiert. Jaffé, der auch als Gerichtspsychologe tätig ist, hat schon einiges zu Gesicht bekommen. Bezogen auf Pater Joël spricht er, in Anlehnung an den Begriff «Gutgläubigkeit», von Bösgläubigkeit. «Der Pädophile beschreibt hier zwischen den Zeilen **hochtrabend und mit einer ungläublichen Unschuldslamm-Attitüde, was er seinem Opfer gerade antut.** Er lässt sich über plötzliche Verhaltensänderungen aus, die er selbst verursacht hat, und tut so, als ob sie ihn erstauen würden. Im Nachhinein ist offensichtlich, dass hier ein Erwachsener neugierig in die Intimität des Buben eindringt und ihn in seine Macht bringen will. Aus diesen paar Zeilen spürt man die extreme Kontrolle im Samthandschuh, die er bis ins letzte Detail über das Kind ausübt: **seine Intimsphäre, seinen Körper, seine Sexualität und sogar sein Bild.**»

Als Experte enthüllt er auch die Doppelbödigkeit der Bilder zum Text: «Dieser Mann veräppelt seine Leser. Er macht sein Opfer zu einem

schön wirkenden Objekt und zeigt es in unschuldigen Bildern, dabei hält er von ihm vor allem auch pornografische Aufnahmen fest (siehe Buchauszug, rechts). **Man spürt da eine intelligente, aber total narzisstische Person heraus,** einen Manipulationsspezialisten, der fast völlig unfähig ist, sich in das Kind hineinzusetzen.»

Panteleimon Giannakopoulos, Psychiatrie-Professor und medizinischer Leiter der geschlossenen Genfer Anstalt Curabilis, unterstreicht die besserwiserische Haltung, die Pater Joël im Artikel annimmt – **«einem Artikel, aus dem seine Kenntnis der Kindheit und seine Faszination dafür hervorgehen.»** Tatsächlich hatte sich der Pries-

ter auch mit psychologischen Studien befasst und nutzte sein Wissen, um die Opfer zu manipulieren.

«**Letztlich beschreibt sein Artikel, wie man sich verhalten muss, um ein Kind zu verführen,**» sagt Giannakopoulos. «Wirklich anzügliche Elemente sind darin nicht zu finden, aber eine zumindest erstaunliche Fixiertheit auf die Kindheit. Ich wäre fassungslos gewesen, hätte ich den Beitrag zum Zeitpunkt seines Erscheinens gelesen. Der Verantwortliche hätte den Schreiber aufsuchen und ihn zur Rede stellen müssen!» Offenbar hat dies im stockkatholischen Freiburg von damals niemand gewagt. Pater Joël konnte praktisch überall und vor aller Augen mit sei-



Der kirchliche Kinderschänder vor einer Skulptur, die Maria mit dem Jesuskind und einem Engel zeigt.



Wenn Philip Jaffé über Pater Joël spricht, braucht er in Anlehnung an den Begriff Gutgläubigkeit das Wort Bösgläubigkeit.